

## „GUTEN TAG, ICH MÖCHTE GERNE ETWAS GEGEN KOPFSCHMERZEN.“ DEUTSCH LERNEN MIT ALLTAGSDIALOGEN

Beaucoup de migrants adultes, dont de nombreux réfugiés, suivant des cours de langue à exigence de base n'ont que peu ou aucune expérience de l'apprentissage scolaire (d'une langue étrangère). Ceci pose de grandes difficultés aux enseignants et apprenants. Dans le cadre du Centre scientifique de compétences sur le plurilinguisme, un projet a analysé l'impact sur l'enseignement et l'apprentissage d'un cours contenant moins de phases d'apprentissage explicites (et en particulier moins d'apprentissage de la grammaire) et donc plus d'utilisation plus fluide de la langue (cf. Lenz & Barras, 2016). Un nouveau support a été conçu pour une intervention dans l'enseignement. Une partie de ce support sont les «Alltagsdialoge» («dialogues de la vie quotidienne»). Ils sont présentés dans cet article car, selon les enseignants ayant participé à l'étude, ils se sont avérés efficaces sur le groupe ciblé.

● Malgorzata Barras,  
Fabienne Davallou  
& Peter Lenz  
Fribourg



Malgorzata Barras ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am KFM.



Fabienne Davallou ist Migrationsberaterin und ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin am KFM.



Peter Lenz ist Projektleiter am Wissenschaftlichen Kompetenzzentrum für Mehrsprachigkeit (KFM, Universität Freiburg und PH Freiburg/Schweiz).

### 1. Kontext

Viele erwachsene Migrantinnen und Migranten, darunter viele Geflüchtete, erlernen eine der Schweizer Landessprachen in sogenannten „niederschweligen“<sup>1</sup> Sprachkursen. Ein nicht zu unterschätzender Teil dieser Kursteilnehmer/innen (KT) hat keine bis sehr wenig Erfahrung mit schulischem (Fremdsprachen-)Lernen, was oft sowohl die Lernenden als auch die Lehrpersonen vor beträchtliche Herausforderungen stellt (vgl. Lenz, Andrey *et al.*, 2009). Oft berichten Lehrpersonen, die Kurse für dieses Zielpublikum leiten, darüber, wie die KT besonders mit dem herkömmlichen, analytisch ausgerichteten und expliziten Grammatikunterricht grosse Mühe haben. In einer Interventionsstudie des Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit (KFM)<sup>2</sup> wurde deswegen untersucht, wie sich ein veränderter Unterricht mit weniger expliziten Lernphasen (v.a. weniger Beschäftigung mit Grammatik) und dafür mit einem Schwerpunkt auf flüssigerem Sprachgebrauch auf Unterricht und Lernen auswirkt (vgl. Lenz, Barras & Manz, im Druck). Untersuchungen

dieser Art sind eher selten: Zur Zweitsprachendidaktik im Migrationsbereich liegen kaum evidenzbasierte Grundlagen vor. Auch quasi-experimentelle Interventionen, die mehrere Wochen dauern und Kurskonzeptionen insgesamt betreffen, bilden eine Ausnahme, v.a. weil sie schwerer kontrolliert durchzuführen sind als Kurzinterventionen. Wenn solche Studien aber gelingen, lassen sich die Erkenntnisse daraus direkter auf realweltliche Kursangebote übertragen als Erkenntnisse aus laborähnlichen Settings.

Im vorliegenden Projekt lernten sechs Interventions- und sechs Kontrollklassen in Intensivkursen für Anfänger/innen während 10-14 Wochen gemäss unseren Richtlinien Deutsch für den Alltag in der Deutschschweiz. Grundsätzlich wurde mit den Lehrwerken gearbeitet, die in diesen Gruppen auch sonst eingesetzt werden. Die Klassen der Kontrollgruppe arbeiteten mit dem unveränderten Lehrwerk und gemäss den Empfehlungen aus dem Lehrerhandbuch. Für die Interventionsklassen dagegen wurden das Unterrichtskonzept und bestimmte Lehr-

werkelemente systematisch abgeändert bzw. weggelassen oder ergänzt. Damit sollte zum einen ein häufiges Arbeiten mit *Chunks*, d.h. vorgefertigten Mehrworteinheiten, sowie tägliches Flüssigkeitstraining von mindestens 20 Minuten Dauer ermöglicht werden. Zum anderen wurden insbesondere Grammatikdarstellungen, Grammatikübungen und Wortschatzlisten aus den Materialien entfernt. In DaZ-Kursen der Anbieter, die *Schritte Plus 1 Ausgabe Schweiz* (Hueber Verlag) einsetzen, wurden vor unserer Intervention üblicherweise Zusatzmaterialien eingesetzt, die noch konkreter als die Lehrwerke auf Kommunikationssituationen aus dem Alltag vorbereiten. Um auch für diesen Teil des Unterrichts Materialien zur Verfügung zu stellen, die dem Interventions- bzw. dem Kontrollkonzept entsprechen, wurden im Rahmen des Projekts die sogenannten Alltagsdialoge erstellt. Diese Materialien fanden sowohl bei den Kursleitenden als auch bei den KT grossen Anklang. Sie werden im Folgenden näher vorgestellt.

## 2. Die Alltagsdialoge

Die Basis für die Alltagsdialoge bildeten *fide*-Szenarien, d.h. Beschreibungen von «Situationen, in denen Kommunikation für Migrantinnen und Migranten wichtig ist»<sup>3</sup>. Zu jeder der sieben Lektionen des ersten Bandes von *Schritte Plus 1* wurde ein passendes Szenario ausgewählt, z. B. „In der Apotheke ein Medikament kaufen“ (siehe Abb. 1). Zu jedem Szenario wurde ein Dialog entwickelt, aufgenommen und für die Interventions- und Kontrollgruppe jeweils unterschiedlich (d.h. gemäss dem Kurskonzept für die Interventions- bzw. Kontrollgruppe) didaktisiert. Alle Dialoge wurden zuerst erprobt und dann gemäss den Rückmeldungen der Kursleitenden angepasst<sup>4</sup>. Im Folgenden werden nur die Didaktisierungsvorschläge für die Interventionsgruppe vorgestellt.

## 3. Einsatz der Alltagsdialoge im Unterricht

Hauptziel der Alltagsdialoge ist es, die KT auf die Verwendung der deutschen Sprache in einigen wichtigen Alltagssituationen vorzubereiten. Durch die Alltagsdialoge sollen in erster Linie Hörverstehen und Sprechen geschult werden, während

Lesen und Schreiben eher eine ergänzende Funktion haben. Damit die Dialoge authentisch klingen und damit sich die KT mit den Sprecher/innen identifizieren können, wurden die Rollen einerseits von Deutschschweizer Muttersprachler/innen und andererseits von Nicht-Muttersprachler/innen gesprochen. Es wurde darauf geachtet, dass die Nicht-Muttersprachler/innen zwar mit einem fremdsprachigen Akzent, aber doch klar und verständlich sprechen.

Zu jedem Alltagsdialog wird eine Reihe von Aktivitäten angeboten. Da die Arbeit mit den Alltagsdialogen auf Anfängerniveau recht anspruchsvoll ist, wurde im Projekt empfohlen, die Aktivitäten nicht alle an einem Tag durchzuarbeiten, sondern auf mehrere Kurstage zu verteilen.

Abb. 1: Transkript eines Alltagsdialogs

- 1 Als „niederschwellig“ werden Kursangebote bezeichnet, die für die Teilnehmenden relativ leicht zugänglich sind, z. B. weil die Kosten günstig sind, Lernziele und Methoden an bestimmte Gruppen angepasst sind, Kinderbetreuungsangebote während des Kurses angeboten werden oder einzelne Kurse nur Frauen offenstehen.
- 2 Projekt „Der Einfluss von fremdsprachendidaktischen Verfahren auf das Sprachenlernen von erwachsenen Migrantinnen und Migranten in niederschweligen Sprachkursen“ (<http://www.zentrum-mehrsprachigkeit.ch/sprachkurse-fuer-migranten.html>). Der Projektbericht kann an dieser Stelle heruntergeladen und als Broschüre bestellt werden, sobald er erscheint.
- 3 <http://www.fide-info.ch/de/grundlagenmaterial>, Zugriff am 16.10.2016. Diese Lernzielbeschreibungen werden vom Staatssekretariat für Migration zur Verfügung gestellt.
- 4 An dieser Stelle möchten wir uns bei den Kursleiter/innen und Teilnehmer/innen von AOZ (Zürich), Lernpunkt (Bern) und Formation (Bern) für ihr wertvolles Feedback zu den Materialien herzlich bedanken.

### Frau Bianchi ist krank. Sie geht in die Apotheke.

- Grüezi.
- o Guten Tag. Ich möchte gerne etwas gegen Kopfschmerzen.
- Haben Sie ein Rezept?
- o Nein.
- Haben Sie oft Kopfschmerzen?
- o Nein.
- Nehmen Sie andere Medikamente?
- o Nein.
- Gut. Dann gebe ich Ihnen diese Tabletten. Nehmen Sie alle vier Stunden eine Tablette. Maximal vier pro Tag.
- o Wie bitte?
- Nehmen Sie alle vier Stunden eine Tablette, zum Beispiel eine Tablette um 8 Uhr, dann eine um 12 Uhr, dann eine um 16.00 Uhr, und dann eine um 20 Uhr. Nehmen Sie maximal vier Tabletten pro Tag.
- o Ah, ich verstehe!
- Ich schreibe Ihnen das auf die Packung.
- o Gern, danke.
- Möchten Sie sonst noch etwas?
- o Ja, ich möchte gerne noch etwas gegen Halsschmerzen ... Ich weiss das Wort nicht auf Deutsch ... So Tabletten wie Bonbons.
- Ah, Sie meinen Lutschtabletten. Moment ... Diese Lutschtabletten sind sehr gut. Nehmen Sie maximal 5 pro Tag.
- o In Ordnung, danke.
- Möchten Sie sonst noch etwas?
- o Nein, danke, das ist alles.
- Das macht zusammen Fr. 8.50, bitte.
- o Hier, bitte.
- Danke. Auf Wiedersehen und gute Besserung!
- o Danke. Auf Wiedersehen!



Abb 2: Faltbare Sprechkarte zum Alltagsdialog

Apotheker / Apothekerin	Kunde / Kundin
Grüezi.	
	Guten Tag. Ich möchte gerne etwas gegen ...
Haben Sie ein Rezept?	
	Nein.
Haben Sie oft Kopfschmerzen?	
	...
Nehmen Sie andere Medikamente?	
	...
Dann gebe ich Ihnen diese Tabletten. Nehmen Sie alle ... Stunden eine Tablette. Maximal ... pro Tag. Ich schreibe Ihnen das auf die Packung.	
	Gern, danke.
Möchten Sie sonst noch etwas?	
	Ja, ich möchte gerne noch etwas gegen ...
Diese Tabletten sind sehr gut. Nehmen Sie maximal ... pro Tag.	
	In Ordnung, danke.
Möchten Sie sonst noch etwas?	
	Nein, danke, das ist alles.
Das macht zusammen Fr. ..., bitte.	
	Hier, bitte.
Danke. Auf Wiedersehen und gute Besserung!	
	Danke, auf Wiedersehen.

Abb.3: Rollenkarten zum Alltagsdialog

<b>Ich arbeite in der Apotheke. Ich frage die Kunden:</b> - Haben Sie ein Rezept? - Haben Sie oft ...? ( <i>Schmerzen</i> ) - Nehmen Sie andere Medikamente? - Möchten Sie sonst noch etwas?	<b>Ich bin krank.</b> Ich habe ... ( <i>Kopfschmerzen/Halsschmerzen, ...</i> ) Ich gehe in die Apotheke. Ich möchte ein Medikament kaufen.
<b>Sie arbeiten in der Apotheke. Fragen Sie die Kunden:</b> - Haben Sie ein Rezept? - Haben Sie oft ...? ( <i>Schmerzen</i> ) - Nehmen Sie andere Medikamente? - Möchten Sie sonst noch etwas?	<b>Sie sind krank.</b> Sie haben ... ( <i>Kopfschmerzen/ Halsschmerzen, ...</i> ) Sie gehen in die Apotheke. Sie möchten ein Medikament kaufen.

Bei dieser Empfehlung spielte auch die Erkenntnis eine Rolle, dass der Lerneffekt üblicherweise grösser ist, wenn ein Text mehrmals intensiv bearbeitet wird, als wenn mehrere Texte jeweils weniger intensiv bearbeitet werden.

Es ist vorgesehen, dass jeder Dialog zuerst von den Kursleitenden vorentlastet wird, beispielsweise durch die Erklärung der Situation oder durch Bilder. Danach durchlaufen die KT folgende Aktivitäten:

1. Beantwortung von jeweils zwei inhaltlichen Fragen nach dem ersten Hören, was einer ersten Annäherung an den Text dient.
2. Arbeit mit dem Sprachmaterial, also mit wichtigen Chunks aus dem Dialog.
3. Aussprachetraining: Vorlesen des Dialogs (im Plenum oder individuell), Aussprachekorrektur durch die Kursleitung.
4. Lückendiktat (Arbeitsblatt): Ergänzen von wichtigen Chunks aus dem Dialog.
5. Gelenktes Sprechen mit Sprechkarten in Partnerarbeit (siehe Abb.2). Die KT schneiden eine Sprechkarte aus, falten sie, wählen eine der beiden Seiten und spielen den Dialog durch (in der Sprechkarte aus der Abb. 2 z. B. ein Gespräch zwischen Apotheker/in und Kunde/Kundin). Insgesamt werden die Dialoge mehrmals gesprochen, und zwar in beiden Rollen und mit verschiedenen Partnern. Stellen mit drei Pünktchen auf den Sprechkarten („Ich möchte etwas gegen ...“) veranlassen die KT dazu, die Dialoge zu personalisieren, d.h. mit jeweils anderen, für sie passenden Wörtern oder Chunks zu ergänzen. Freie Bewegung im Raum hilft den KT dabei, etwas mehr Authentizität in die Übung zu bringen. Im Projekt nahmen die KT die Kärtchen oft mit nach Hause und übten die Dialoge auch in Einzelarbeit.
6. Freies Sprechen mit Rollenkarten (siehe Abb. 3). In diesem Schritt versuchen die KT, die mithilfe der Sprechkarten eingeübten Dialoge frei zu führen. Da vor allem die schulungsgewohnten KT oft Mühe hatten, die in Sie-Form formulierten Arbeitsaufträge zu verstehen,

standen die Rollenkarten für diese KT auch in der Ich-Form zur Verfügung.  
7. Dialog schreiben. Zum Schluss können die KT zu zweit oder in Einzelarbeit einen Dialog schreiben, und zwar entweder im Unterricht oder als Hausaufgabe. Der eigene Dialog sollte sich in Aufbau und Sprache an den Originaldialog anlehnen.

Die Alltagsdialoge sind bei allen an der Studie beteiligten Kursleitenden sehr gut angekommen. Viele von ihnen sagten uns in den anschließenden Interviews, dass sie auch später mit ähnlichen und ähnlich didaktisierten Dialogen arbeiten würden. Vor allem für die schulungewohnten KT sei die Arbeit mit den Alltagsdialogen, und dabei vor allem das Training der Dialoge mithilfe von Sprechkarten, sehr zu empfehlen.

**Hauptziel der Alltagsdialoge ist es, die Kursteilnehmenden auf die Verwendung der deutschen Sprache in einigen wichtigen Alltagssituationen vorzubereiten. Durch die Alltagsdialoge sollen in erster Linie Hörverstehen und Sprechen geschult werden, während Lesen und Schreiben eher eine ergänzende Funktion haben.**

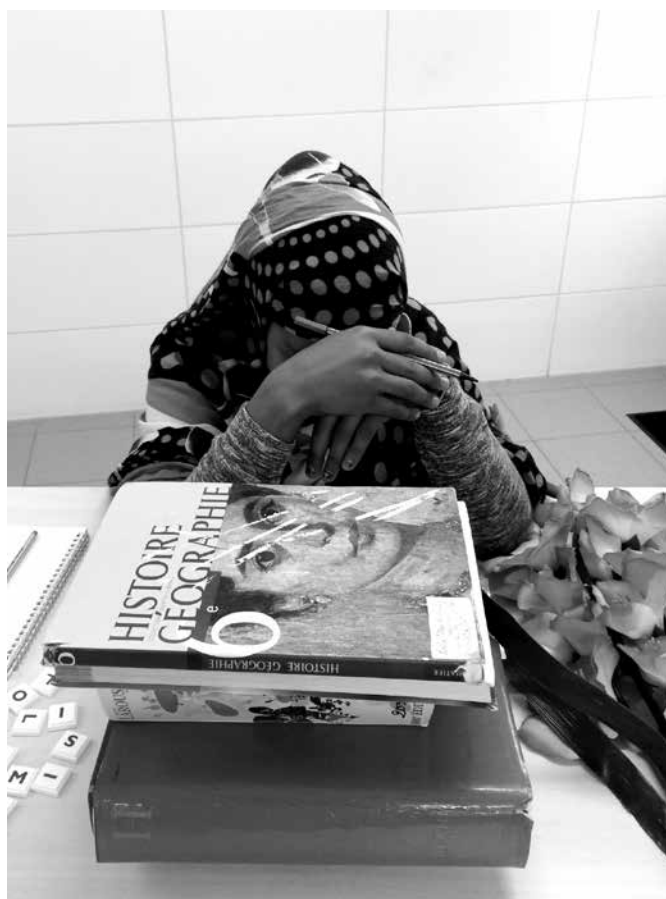
Mehr Informationen über die Alltagsdialoge sowie alle Audio-Aufnahmen, Transkripte und Didaktisierungsvorschläge für die Interventionsgruppe finden Sie demnächst auf der Webseite des KFM (<http://www.zentrum-mehrsprachigkeit.ch/sprachkurse-fuer-migranten.html>).

## Literatur

Lenz, P., Andrey, S., Lindt-Bangerter, B. Bundesamt für Migration BFM (Hrsg.) (2009). *Rahmencurriculum für die sprachliche Förderung von Migrantinnen und Migranten*.

Lenz, P. & Barras, M. (2016). Kein Grammatikunterricht in niederschweligen DaZ-Kursen: Geht das? *Babylonia* 3/2016, 50-51.

Lenz, P., Barras, M. & Manz, F. (im Druck). *Flüssigkeit und Korrektheit - Flüssigkeit oder Korrektheit? Ergebnisse einer Interventionsstudie in niederschweligen Intensivkursen für DaZ-Anfänger/innen*. Fribourg: Institut für Mehrsprachigkeit.



*Portrait de Hodan par Istahil  
Ateliers de Photographie – Quartier de  
l’Etoile, p. 61.*